



Die Krebsliga Schweiz – gemeinsam gegen Krebs

Die Organisation

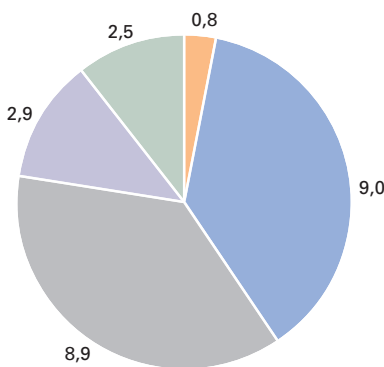
Die Krebsliga Schweiz (Gründungsjahr 1910) engagiert sich als gemeinnützige Organisation in der Krebsprävention, in der industrieunabhängigen Forschungsförderung und für die Unterstützung von Menschen mit Krebs und ihren Angehörigen. Sie vereinigt als nationale Dachorganisation mit Sitz in Bern 20 kantonale und regionale Ligen. Sie wird vorwiegend durch Spenden finanziert und ist ZEWÖ-zertifiziert.

Am Geschäftssitz in Bern beschäftigt die Krebsliga Schweiz rund 100 Mitarbeitende in den Bereichen Prävention, Psychosoziale Programme, Wissenschaft & Forschung, Fundraising, Kommunikation, Personal sowie Finance/IT/Administration. Weitere 120 Mitarbeitende sind in den verschiedenen kantonalen und regionalen Ligen tätig. Die strategische Leitung der Krebsliga Schweiz obliegt dem elfköpfigen Vorstand. Die operative Führungsverantwortung trägt die Geschäftsleitung, sie besteht aus acht Mitgliedern.

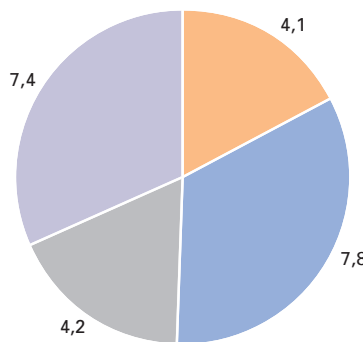
Krebs in der Schweiz – einige Zahlen

In der Schweiz erkranken jährlich mehr als 35 000 Menschen neu an Krebs, über 15 000 sterben daran. Statistisch ist jede dritte Person im Laufe ihres Lebens von einer Krebserkrankung betroffen. Die Zahl der Neuerkrankungen wird in den kommenden Jahren aufgrund der demografischen Bevölkerungsentwicklung auch in unserem Land weiter zunehmen. Dies unterstreicht die Bedeutung von Prävention, Früherkennung, psychosozialer Begleitung und Forschungsförderung.

Die Finanzierung

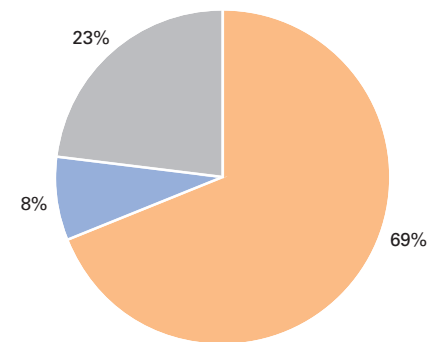


Mittelherkunft 2010	(in Mio. Fr.)
Öffentliche Hand	0,8
Spenden	9,0
Erbschaften und Legate	8,9
Dienstl.- und Verkaufsertrag	2,9
Projektbeiträge/Sponsoring	2,5
Total	24,1



Mittelverwendung 2010	(in Mio. Fr.)
Psychosoziale Projekte	4,1
Präventionsprojekte	7,8
Forschungsprojekte	4,2
Fundraising/Administration	7,4
Total	23,5

(FR: 1,9 + FIA: 1,8 + KO: 0,5 + GS: 3,2)



Aufteilung Spenderfranken 2010	
Projekte	69%
Fundraising	8%
Übriger administrativer Aufwand	23%

Die Krebsliga handelt – drei Beispiele



Beratung von Betroffenen

Das Krebstelefon der Krebsliga ist ein Informations- und Beratungsdienst für Betroffene, Angehörige, Fachleute und andere Interessierte. Die Fachberaterinnen beantworten jährlich rund 6000 Anfragen zum Thema Krebs.

Die Krebsliga Schweiz und die kantonalen Ligen bieten Betroffenen und Angehörigen ein vielfältiges Beratungs- und Unterstützungsangebot.

«Eine Krebserkrankung verursacht viele Probleme. Die Krebsliga hat mich auf der Suche nach Lösungen unterstützt, als ich nicht weiterwusste und den Kopf nicht frei hatte für administrative Fragen.»

R. F., Mutter und Sachbearbeiterin,
St. Gallen



Prävention und Früherkennung

Etwa ein Drittel der Krebserkrankungen könnte durch optimales Verhalten wie z. B. Nichtrauchen, eine ausgewogene Ernährung oder genügend Bewegung verhindert werden. Einige Risikofaktoren wie das Alter, das Geschlecht oder die genetische Vorbelastung lassen sich jedoch nicht beeinflussen. Bei gewissen Krebsarten kann ein Tumor oder eine Vorstufe so früh entdeckt werden, dass die Behandlungsmöglichkeiten und die Überlebenschancen gut sind.

«Dank der Krebsliga Schweiz erhält die Darmkrebs-Prävention die nötige Aufmerksamkeit. Sie macht auch auf politischer Ebene ihren Einfluss geltend für eine verbesserte Früherkennung.»

Dr. med. Reto Guetg, Spezialarzt FMH,
Vertrauensarzt santésuisse, Bern

Die Krebsliga gibt Anregungen, wie das Krebsrisiko möglichst gering gehalten werden kann, informiert über die Möglichkeiten der Früherkennung und setzt sich für die Einführung von systematischen Früherkennungsprogrammen ein.



Finanzierung von Krebsforschungsprojekten

Die Förderung der patientennahen, industrieunabhängigen Krebsforschung ist eine zentrale Aufgabe der Krebsliga Schweiz und ihrer Partnerorganisation, der Stiftung Krebsforschung Schweiz. Zusammen unterstützen sie pro Jahr 50–60 Forschungsprojekte und Stipendien mit etwa 13 Mio. Franken.

«In der Schweiz überleben über 80 Prozent der an Krebs erkrankten Kinder. Die von der Krebsliga Schweiz unterstützten Studien helfen, mehr über die Spätfolgen der aggressiven Therapien zu erfahren. Mit diesem Wissen wird die Vorbeugung verbessert.»

PD Dr. med. Claudia Kuehni,
Leiterin Schweizer Kinderkrebsregister,
ISPM, Universität Bern